4

21. JAHRGANG • APRIL 2013
WWW.FOLGEMIRNACH.DE

FOLGE MIR NACH

Zeitschrift für junge Christen

6 **Ein junges Mädchen –** ein Vorbild für Ältere?

8 **Umgestaltung in sein Bild –** eine Typfrage?

24 **Ein stiller Zeuge –** der Wand-Bibelspruch

Inhalt

Jesus Christus:
Die letzten 24 Stunden im Leben des Herrn Jesus - Verhöre vor den Juden 4

Bibel praktisch:
Ein junges Mädchen – ein Vorbild für Ältere? 6
Umgestaltung in sein Bild – eine Typfrage? 8

Zum Nachdenken:
Pinnwand 16

Bibel praktisch:
Heute schon getrunken? – Wasser als lebenswichtige Funktion 18
Glaube für Einsteiger: Errettung sicher? 21

Lebensbeschreibung:
Ein stiller Zeuge 24

Post von euch:
Brief Waisen/Witwen 30

Gute Botschaft:
Der Mantel und das Christentum 32

Impressum

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
Telefon: 0 21 92 / 92 10-0
Telefax: 0 21 92 / 92 10-23
E-Mail: info@csv-verlag.de
Internet: www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion:
Rainer Brockhaus · Kormoranweg 18 · 46487 Wesel
Telefon: 02 81 / 6 08 19 · Telefax: 02 81 / 6 36 17
E-Mail: info@folgemirnach.de
Internet: www.folgemirnach.de

Herstellung:
Layout und Satz:
Andre Dietermann, www.dtp-medien.de, Haiger
Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich; Abo-Preis 19,– €
zzgl. Porto bei einer Zeitschrift: Inland: 5,– €; Ausland: 8,– €;
zzgl. Porto bei zwei Zeitschriften: Inland: 4,– €; Ausland: 7,– €;
ab drei Zeitschriften: portofreie Lieferung.

Musterhefte können jederzeit angefordert werden; Abonnements und Änderungen im Abonnement bitte an den Herausgeber. Bibelübersetzung: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweis und Bildrechte:
© www.pixelio.de: 1, 6, 8, 9, 12, 13, 15, 16, 20, 21, 23, 26, 27, 28, 29, 30, 32
© Privat: 4
© R. Dietermann: 18
© Creativ collection: 10
© Imagelibrary: 24

Reformen, Veränderungen, Umstrukturierungen –

das sind Schlagworte, die heute in vieler Leute Mund in Politik und Regierung sind. Anlass dafür sind meist wirtschaftliche oder politische Schwierigkeiten.

Auch im Leben eines Christen sind Veränderungen von großer Bedeutung. Ich las gerade in den letzten Tagen im Galaterbrief von dem Anliegen des Apostel Paulus, die Gläubigen in Galatien vor einem Abweichen von seinem Evangelium zu warnen. Er hatte große Sorge, dass sie sich von religiösen Juden auf einen anderen Weg abziehen lassen würden. Zuvor hatte er ihnen „Jesus Christus als gekreuzigt vor Augen gemalt" (Kap. 3,1), damit dessen Bild in ihnen Gestalt gewänne. Sie sollten sich von Ihm verändern lassen, um als solche gekannt zu sein, die dem Herrn Jesus nachfolgen.

Ich habe mir die Frage gestellt, wie es eigentlich bei mir aussieht. Ich lebe in einer Zeit, wo rings um mich her die Gedanken Gottes immer mehr auf den Kopf gestellt werden. Das bleibt nicht ohne Wirkung. Werde ich wirklich noch von anderen als jemand erkannt, der mit dem Herrn Jesus gehen möchte, so wie das von den Jüngern in Apostelgeschichte 4,13 beschrieben wird? Bin ich bereits so „verändert", dass ich als Brief Christi und als Wegweiser zu Ihm „lesbar" bin? Das vorliegende Heft berichtet von einem israelitischen Mädchen, das durch ihren Glauben ein Zeugnis für ihren Gott und für den syrischen General Naaman ein Wegweiser zum Glauben an den lebendigen Gott war (S. 6).

Der Heilige Geist ist bis heute bemüht, uns den Herrn Jesus vor die Herzen zu „malen". Dazu benutzt Er Gottes Wort. Wäre es nicht wirklich großartig, wenn es Ihm gelänge, uns in das Bild des Herrn Jesus umzugestalten?

Je mehr das der Fall ist, umso mehr finden wir Kraft, Freude und Sicherheit in der Nachfolge des Herrn Jesus, „der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat."

Rainer Möckel

Verhöre vor den Juden

Die letzten 24 Stunden im Leben des Herrn Jesus

Im Anschluss an den Verrat und die Gefangennahme in Gethsemane berichtet die Bibel von sechs verschiedenen Verhören, die unser Herr Jesus im Lauf dieser Nacht über sich ergehen lassen musste.

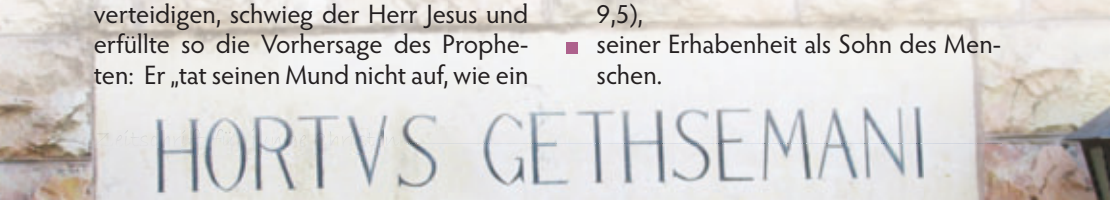
Im Hof des Hohenpriesters fand das Hauptverhör vor den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Ältesten statt – der geistlichen Führungsschicht der Juden. Dieses Verhör offenbarte den blinden Hass dieser Männer, die auch nicht davor zurückscheuten, das geltende Prozessrecht auf übelste Weise zu beugen. In der Tat: „An der Stätte des Rechts, da war die Gottlosigkeit, und an der Stätte der Gerechtigkeit, da war die Gottlosigkeit" – so beschreibt es Prediger 3,16.

In Ermangelung von Beweisen wurde „falsches Zeugnis gesucht", um wenigstens der Form nach einen Anklagegrund zu finden. Die knappe Feststellung des Heiligen Geistes lautet: „Und sie fanden keins, obwohl viele falsche Zeugen herzutraten" (Mt 26,60).

Auf diese falschen Anklagen antwortete der Herr Jesus nichts. Oft genug hatte er die Pharisäer oder Sadduzäer zum Schweigen gebracht, ihre boshaften Absichten entlarvt und sie selbst ins Licht Gottes gestellt. Aber jetzt schwieg der Heiland. Er verteidigte sich nicht, Er widersprach nicht, Er klagte nicht an wie einst Elia – still ertrug Er diese Verhandlung. Wenn es darum ging, sich selbst zu verteidigen, schwieg der Herr Jesus und erfüllte so die Vorhersage des Propheten: Er „tat seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern" (Jes 53,7). Er entsprach in Vollkommenheit dem, was Psalm 38,13-16 beschreibt: „Und die nach meinem Leben trachten, legen mir Schlingen; und die mein Unglück suchen, reden von Schadentun und sinnen auf Trug den ganzen Tag. … Und ich bin wie ein Mann, der nicht hört, und in dessen Mund keine Gegenreden [o. Rechtfertigungsgründe] sind. Denn auf dich, HERR, harre ich; *du* wirst antworten, Herr, mein Gott." In der Tat, der Herr Jesus „übergab sich dem, der gerecht richtet" (1. Pet 2,23).

Dieses Verhör entlarvte die boshaften Absichten der Juden und offenbarte gleichzeitig die Würde und Erhabenheit des Herrn Jesus. Dann kam aber doch der Augenblick, in dem der Herr sich äußerte (Mt 26,63.64): Auf die Beschwörungsformel des Hohenpriesters hin war ein Angeklagter gezwungen, zu antworten. Aber was für eine Antwort gab Er! Der Herr Jesus legt in bewunderungswürdiger Weise Zeugnis ab von

- seiner Herrlichkeit als Sohn Gottes (nach Ps 2,2.7; Lk 1,35; Joh11,27; Röm 9,5),
- seiner Erhabenheit als Sohn des Menschen.



Mit diesen beiden Titeln sind zwei wunderbare Herrlichkeiten und Würden unseres Herrn verknüpft: Er ist der Christus, der Gesalbte Gottes, „Gott, gepriesen in Ewigkeit" (Röm 9,5), und gleichzeitig wahrer Mensch – und das in Ewigkeit!

Der Herr Jesus ist aber nicht nur der Sohn Gottes weil er durch Gott, den Heiligen Geist, gezeugt wurde (Lk 1,35), sondern auch der ewige Sohn Gottes, der Eingeborene vom Vater – unvergleichlich und einzigartig. Und Er ist der Sohn des Menschen, der zur „Rechten der Macht sitzt" und der kommen wird in großer Macht und Herrlichkeit. Sein Kommen bedeutet gerechtes Urteil und Gericht für alle Feinde und zugleich unermesslichen Segen für sein irdisches Volk und die Nationen. Was für ein gewaltiger Ausblick!

Und die Antwort der geistlichen Führerschaft? „Sie aber antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig. Dann spien sie ihm ins Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten; einige aber schlugen ihm ins Angesicht" (Mt 26,66-67). Es ist ein Ausdruck höchster Verachtung, wenn vor einer Person ausgespuckt wird, um seine ganze Ablehnung zu zeigen. Aber hier wurde nicht *vor* dem Heiland ausgespuckt, nein, man spuckte ihm geradewegs ins Gesicht. Was für eine schamlose Behandlung! In dieser Situation erfüllten sich die Worte des Propheten Jesaja: „Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel" (Jes 50,6).

War es der Mob (Pöbel) des Volkes, der in dieser Weise entgleiste? Nein, es waren die geistlichen Führer des jüdischen Volkes, die den Herrn Jesus so behandelten.

Lukas beschreibt diese Szene wie folgt: „Und die Männer, die ihn festhielten, verspotteten und schlugen ihn. Und als sie ihn verhüllt hatten, fragten sie ihn und sprachen: Weissage, wer ist es, der dich schlug? Und vieles andere sagten sie lästernd gegen ihn" (Lk 22,63-65). Offensichtlich hatte man über den Kopf des Herrn Jesus ein Tuch geworfen, das Ihm die Sicht nahm. So prasselten die Schläge in das Gesicht unseres Heilands. Und dann noch die spöttische Aufforderung: „Weissage …" – als ob es dem Herrn Jesus nicht möglich gewesen wäre, die Schläger zu identifizieren.

Wie mag das Angesicht des Herrn Jesus nach dieser Behandlung ausgesehen haben? Der Prophet Jesaja vermittelt in Kapitel 52,14 einen Eindruck: „Wie sich viele über dich entsetzt haben – so entstellt war sein Aussehen, mehr als irgendeines Mannes, und seine Gestalt, mehr als der Menschenkinder."

Wie viele Schläge hat der Herr Jesus im Verlauf dieser Nacht einstecken müssen: Faustschläge, Schläge ins Gesicht, Schläge auf die Dornenkrone, Schläge auf den Rücken bei der Geißelung, Schläge auf die Nägel, die sich durch seine Hände und Füße bohrten!

In welcher Demut und Leidensbereitschaft ertrug Er das alles. Wie wird Ihn diese Behandlung geschmerzt haben – körperlich und seelisch. Aber Er ging diesen schweren Weg bis nach Golgatha unbeirrt weiter – in Erfüllung des Willens Gottes und zu unserem ewigen Heil.

Friedhelm Runkel

Ein junges Mädchen –

ein Vorbild für Ältere?

Die Geschichte Naamans (2. Kön 5), der zur Zeit Elisas Heeroberster des Königs von Syrien war, ist vielen gut bekannt. Wir wollen uns einmal ansehen, wen Gott benutzte, diesen aussätzigen Kriegshelden zu dem Propheten Elisa zu führen, wo er den Gott Israels und Heilung fand.

Streifscharen der Syrer waren in Israel eingebrochen und nahmen auch Menschen als Beute mit zurück. Unter diesen Gefangenen befand sich ein junges Mädchen. Es wird nicht gesagt, wie alt es war; auch ihr Name ist nicht überliefert. Berichtet wird aber, wohin sie verschleppt wurde: in das Haus Naamans. Dort diente sie der Frau Naamans und erfuhr von der vermutlich oft tödlichen Krankheit, an der ihr Hausherr litt. Dies rief ihr Mitgefühl hervor und sie wies ihre Herrin darauf hin, dass Naaman bei dem Propheten in Samaria Heilung finden würde.

Ist für den HERRN eine Sache zu wunderbar?
1. Mose 18,14a

Woher nahm das Mädchen diese Überzeugung? Elisa hatte bis zu diesem Zeitpunkt noch keinen Aussätzigen geheilt (vgl. Lk 4,27). Und warum wünschte sie, dass dieser Mann geheilt wird? War er es nicht, der dafür verantwortlich war, dass sie verschleppt wurde? Es ist ein schönes Beispiel von Glauben und Liebe. Sie traut Gott zu, einen Aussätzigen heilen zu können, sie akzeptiert Gottes Wege mit ihr und kann dann ohne jede Bitterkeit wahre Liebe zeigen.

Diese zwei Dinge können wir von dem Mädchen lernen:
1. Gott alles zutrauen (1. Mo 18,14a)
2. Festhalten, dass alle Wege Gottes vollkommen sind (5. Mo 32,4)

Wie mögen wohl die Arbeitsqualität, das Auftreten und Verhalten des Mädchens gewesen sein? Nicht nur die Frau Naamans, sondern Naaman selbst glaubte ihren Worten. Und auch der König der Syrer stellt die Aussage dieses Mädchens nicht in Frage. Ihre Worte waren glaubwürdig!

Das ist eine weitere Lektion, die uns dieses Mädchen lehrt: Treue, Zuverlässigkeit und Loyalität in der täglichen Arbeit geben unseren Worten Gewicht.

Die letzte Lektion dieser Begebenheit: Nicht das Mädchen heilt den Heerobersten von seiner Krankheit. Sie ist ein Wegweiser, das erste Werkzeug. Weitere folgen: Elisa, ein Bote Elisas und Naamans Knechte, die ihn ermuntern, die Worte des Propheten zu glauben und zu tun. Was ihr Herz erfüllte, sagte dieses junge Mädchen im richtigen Augenblick zur richtigen Person. *Das* war

Der Fels: Vollkommen ist sein Tun; denn alle seine Wege sind recht.
5. Mose 32,4

ihre Tat. Nicht gerade spektakulär, aber von Gott in seinem Wort festgehalten und mit wunderbaren Folgen für Naaman.

Ein junges, namenloses Mädchen lehrt uns, im Vertrauen auf Gott und im Glauben an die Vollkommenheit seiner Wege die Kraft zu einem überzeugenden Zeugnis zu finden und sich gebrauchen zu lassen, zum Segen für andere. Das ist beeindruckend und nachahmenswert.

Hartmut Frisch

Umgestaltung in sein Bild –

eine Typfrage?

Jeder von uns ist anders. Der Charakter unterscheidet sich unter anderem je nach Typ und Temperament. Wir reden von Charakterstärken, -schwächen und von schwierigen Charakteren. Und was sagt die Bibel dazu? Kann mein Charakter „christlich" geprägt sein? Kann mein Charakter in der Schule Gottes positive Veränderung erfahren? Wie kann ich das erreichen?

Welcher Typ bin ich?

Gott hat uns mit unterschiedlichen Temperamenten geschaffen. Manche sind von Natur aus eher zurückhaltend. Andere dagegen kommunikationsfreudig, sie haben das Herz auf der Zunge. Manche sind eher ängstlich und

schüchtern veranlagt, andere dagegen freimütig und impulsiv. Auch die Bibel kennt solche Unterschiede. Sehen wir uns nur einen Petrus an. Seine durchaus markante Persönlichkeit tritt deutlich in den Evangelien zutage. Gerade im Gegensatz zum Jünger Johannes sieht man, wie impulsiv, spontan und manchmal unüberlegt er auftritt.

Die Bibel betreibt aber keine Charaktertypologie, sie thematisiert auch die Unterschiede der Temperamente nicht direkt. Aber sicher gilt der bewundernde Ausruf Davids, den er über sich als Geschöpf macht, auch seinem Temperament: „Ich preise dich dafür, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke und meine Seele weiß es sehr wohl" (Ps 139,14). Jeder Mensch ist ein individuelles Wunder Gottes. Und so, wie wir uns körperlich alle voneinander unterscheiden, so individuell sind auch die Unterschiede im seelischen Bereich, besonders im Temperament. Das Temperament ist also ein Geschenk Gottes und ein Beitrag zu unserer Persönlichkeit. Es wirkt in unserem Inneren ohne bewusste Steuerung durch Wille und Verstand. Aus den Impulsen des Temperaments entstehen dann Gedanken und Taten, die dagegen von uns kontrolliert werden können und müssen.

Der Einfluss des Sündenfalls

Das Temperament ist (so wie auch andere körperliche Triebe, z.B. Durst, Hunger und der Geschlechtstrieb) zunächst moralisch neutral. Nun ist aber durch den Sündenfall die Sünde in die Welt gekommen und damit auch das Temperament in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Regungen des Temperaments führen daher unter der Kontrolle von Wille und Verstand immer entweder zu etwas Gutem oder zu etwas Bösem. Wir reden dann von Stärken und Schwächen, von positiven und negativen Verhaltensgewohnheiten, die unsere Persönlichkeit charakterisieren: von unserem Charakter. Ein guter oder schlechter Charakterzug entsteht also je nachdem, ob wir dem Impuls unseres Temperaments regelmäßig nachgeben oder nicht. Ein aufbrausend veranlagter Mensch kann so z.B. zu einem tobsüchtigen Charak-

ter werden, oder aber wie Mose zum sanftmütigsten Mann auf der Erde.

Damit stellt sich unmittelbar die Frage: Kann sich unser Charakter wandeln? Können wir Charakterschwächen ablegen oder sind wir ihnen ausgeliefert? Um es gleich vorweg zu nehmen: Unser Temperament behalten wir mehr oder weniger unser Leben lang. Ein schüchterner, introvertierter Mensch wird – bis auf Ausnahmen – nicht plötzlich ein temperamentvoller, impulsiver Typ. Aber wir können in der Kraft des Heiligen Geistes und in der Schule Gottes lernen, mit unserem Temperament mehr zur Ehre des Herrn zu leben und weniger den damit verbundenen Versuchungen zur Sünde zu erliegen. Vielmehr noch: Gott hat eine große Veränderung für uns vorgesehen. Wir sind dazu aufgerufen, uns regelrecht verwandeln zu lassen.

Umgestaltung in sein Bild – das göttliche Ziel

Und das Ziel dieser Veränderung ist geradezu unglaublich. Gott möchte, dass wir dem Bild seines Sohnes ähnlicher werden: „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt, in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist" (2. Kor 3,18; vgl. die Aufforderung „werdet verwandelt" in Röm 12,2). In der Beschäftigung mit der Herrlichkeit unseres Herrn dürfen wir selbst mehr und mehr seine Herrlichkeiten ausstrahlen. Einen Wesenszug des Herrn nach dem anderen sollen wir widerspiegeln. Wir dürfen statt Charakterschwächen göttliche Eigenschaften zeigen und durch diese Umwandlung Gott verherrlichen.

Können wir uns das vorstellen? Ist es für uns begreiflich, dass jemand, der bekanntlich bei jeder kleinsten Kränkung gleich beleidigt ist, sich so verändern kann, dass er bei einer ernsthaften Verunglimpfung keinen Gedanken der Bitterkeit mehr spürt? Gerade ein solcher Wandel ist das Ziel Gottes für uns. Eine echte Verwandlung zeigt sich darin, dass man in einer Situation, in der man spontan reagieren muss, ein geändertes Verhalten zeigt.

Ist das nicht ein wunderbarer Plan Gottes? Nur wie sieht der Weg dahin aus?

Erfüllt mit dem Geist – der göttliche Weg

Der obige Bibelvers gibt uns da bereits einen wichtigen Hinweis: „als durch den Herrn, den Geist". Eine Umgestaltung kann nur in der Kraft des Heiligen Geistes geschehen. Er bringt in uns die göttlichen Eigenschaften hervor: „Die Frucht des Geistes aber ist: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Enthaltsamkeit" (Gal 5,22). Deshalb werden wir in diesem Kapitel auch dazu aufgerufen, im Geist zu wandeln: „Wandelt im Geist und ihr werdet die Begierden des Fleisches nicht vollbringen" (Gal 5,16). Die Bibel beschreibt das Gegenteil zur Frucht des Geistes nicht als Charakterschwächen, sondern als die Begierden des Fleisches. Sie stellt keinen Gegensatz auf zwischen Charakterschwächen und Charakterstärken, sondern zwischen Fleisch und Geist: „Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist, der Geist aber gegen das Fleisch" (V. 17). Gott hat demnach eine andere Sichtweise auf das Thema.

1. Zunächst einmal lenkt diese Sicht den Blick auf das Wesentliche, nämlich auf die Sünde in uns. Das Fleisch bezeichnet unser menschliches Wesen, das wir seit der Geburt besitzen und das seit dem Sündenfall Adams von der Sünde bestimmt wird. Durch die Neugeburt wird dieses Fleisch nicht verändert. Aber wir besitzen daneben auch das neue, ewige Leben, das nicht sündigen kann (den Geist in V. 17, siehe auch Joh 3,6). Diesen Widerstreit hat schon Augustinus im Jahr 415 mit den verständlichen Begriffen „alte Natur" (für Fleisch) und „neue Natur" (für Geist) verdeutlicht, die wir noch heute verwenden. Wenn nun der Charakter mit uns „durchgeht", ist das nichts anderes, als dass die alte Natur in uns zum Vorschein kommt. Dann müssen wir uns daran erinnern und verwirklichen, dass wir gestorben sind und daher die alte Natur keine Macht mehr über uns hat. Anstrengung aus

> Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist.
> Johannes 3,6

eigener Kraft hilft hier nicht weiter, das Fleisch bleibt Fleisch und lässt sich nicht verbessern. Das zeigt auch, dass wir aus uns selbst heraus keine Charakterstärken entwickeln können. Der Heilige Geist in uns ist die Kraftquelle der neuen Natur, die uns umgestaltet (V. 16).

2. Daneben bietet diese Sichtweise von alter und neuer Natur auch einen umfassenderen Blick. Das Fleisch wird von den Begierden und Trieben des menschlichen Wesens gesteuert, das durch die Sünde verdorben ist. Diese Triebe umfassen sowohl den Körper als auch die Seele. Wenn wir zur Sünde verleitet werden, macht es im Prinzip keinen Unterschied, ob wir den Regungen von Hunger/Durst, dem Sexualtrieb oder dem Impuls des Temperaments unkontrolliert folgen. Alles kommt aus dem Fleisch heraus, aus unserer alten Natur.

3. Außerdem lässt diese Sichtweise nicht den Schluss zu, dass die Umgestaltung in sein Bild abhängig vom Charaktertyp ist. Wir denken sehr schnell, dass es doch anders und bedeutend schwieriger sein müsste, einen cholerischen Menschen umzugestalten als einen ruhigen, emotionslosen Vertreter. Letztendlich steckt aber hinter beiden Charaktertypen nur die alte Natur, von der es keine guten und schlechten Sorten gibt. Denn die alte Natur ist und bleibt böse, weil sie unter der Herrschaft Satans steht. Genauso gilt aber auch für beide Charaktere die Aufforderung „Wandelt im Geist!", zusammen mit der Verheißung, dass wir die göttliche Frucht des Geistes erbringen, wenn wir diesem Zuruf folgen.

Was bedeutet es jetzt aber in der Praxis des täglichen Lebens, im Geist zu wandeln? Gerade in Bezug auf unser Temperament?

Der göttliche Weg – ganz praktisch

Ein paar praktische Tipps können uns dabei vielleicht helfen:

1. **Keine Ausreden suchen**: Eine Grundvoraussetzung überhaupt ist,

dass wir die Notwendigkeit einer Umwandlung einsehen. Der Aufruf „Werdet verwandelt" ist eine Aufforderung, die wir ernst nehmen müssen. Es gibt Menschen, die sehen das Temperament als etwas Unveränderliches an. Wenn jemand von Natur aus schnell aufbraust, dann kann man nichts dagegen ma-

chen, so sagen sie, außer dass man sich natürlich nachher auf christliche Weise entschuldigt und für den verursachten Schaden aufkommt. Diese Ansicht ist grundfalsch. Selbst wenn wir diese Ansicht nicht teilen, müssen wir aufpassen, dass wir sie uns nicht manchmal selbst einreden. Die Ausrede „Ich bin halt so..." gilt nicht!

2. **Gott alles zutrauen**: Wir haben schon gesehen dass wir bei unserem Temperament mit eigener Kraft nichts erreichen können. Aber der Aufruf „Werdet verwandelt" ist ja auch gleichzeitig ein Passivkonstrukt. Wir *werden* verwandelt. Ist das nicht eine Ermunterung? Wenn wir uns dem Heiligen Geist überlassen, wenn wir uns dem wärmenden und erhellenden Licht der Sonne (Christus) aussetzen, wird etwas mit uns passieren. Und wenn es Rückschläge gibt (und die gibt es!), dann dürfen wir sie unserem Herrn im Gebet sagen und Ihn um Umgestaltung bitten. Und dabei unserem Gott alles zutrauen. Der Apostel Paulus war in Bezug auf die Philipper zuversichtlich, „dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi." (Phil 1,6). Gott hatte das Werk in den Philippern begonnen und Er würde es auch zu seinem Ziel führen. Auch wenn wir manchmal den Eindruck haben, dass das Werk bei uns eher eine ziemliche Baustelle ist, gilt trotzdem: Es ist nicht unsere, sondern Gottes Baustelle.

3. **„Gewohnheitssünden" erkennen**: Es ist wichtig, die Schwächen zu kennen, bei denen der Charakter immer wieder mit uns durchgeht. Dabei geht es nicht darum, unser Temperament detailliert zu erforschen oder einem Charaktertyp zuzuordnen, auch wenn das manchmal ein nützliches Instrument sein kann. Es ist vielmehr wichtig, Sünden zu erkennen und zu beobachten, zu denen unser Temperament uns immer wieder verleitet. Wir müssen besonders auf der Hut sein vor der „leicht umstrickenden Sünde" (Heb 12,3), die gerade unserem persönlichen Naturell zum Fallstrick wird. Dabei ist kritisches Selbstgericht besonders wichtig. Aber auch ein Gespräch mit Geschwistern kann unser Eigenbild verändern helfen. Bei einem solchen Gespräch muss man allerdings sehr behutsam und empfindsam miteinander umgehen, denn „psychologische Nacktheit" kann sehr beschämend sein. Am besten sind Eltern geeignet, oder vielleicht ein ganz besonders guter Freund.

> Denn betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, damit ihr nicht ermüdet, indem ihr in euren Seelen ermattet.
> Hebräer 12,3

4. **Unmittelbares Selbstgericht**: Gerade bei den Charaktersünden benötigen wir eine ausgeprägte Empfindlichkeit gegenüber der Sünde. In dem Augenblick, in dem uns Sünden bekannt werden, sollten wir sie unverzüglich bekennen. Die Übung des sofortigen Bekennens ist ein Schlüssel für ein sieghaftes Christenleben. Dabei sollte uns bewusst sein, dass das Gewissen abstumpfen kann. Die Schwächen unseres Temperaments schaffen oft ausgeprägte Gewohnheiten, an die wir uns so gewöhnt haben, dass wir nichts Unrechtes mehr dabei empfinden. Das Gewissen muss immer wieder an dem Maßstab Gottes – seinem Wort – geeicht werden.

5. **Bleibe du selbst**: Auf den ersten Blick steht dieser Rat im Widerspruch zu dem oben Gesagten. Eine Umgestaltung durch den Geist bedeutet aber nicht, dass das Temperament ausgelöscht wird, sondern nur, dass es auf das richtige Maß gebracht wird. Ein Petrus z.B. wäre nicht anders vorstellbar als ein impulsiver, offenherziger Typ, aber von unkontrollierten Ausbrüchen lesen wir in späteren Jahren nichts mehr. Wir können unserem Temperament unbefangen und froh folgen, solange es uns nicht in die Sünde führt. Wir brauchen uns auch nicht zu verbiegen, indem wir

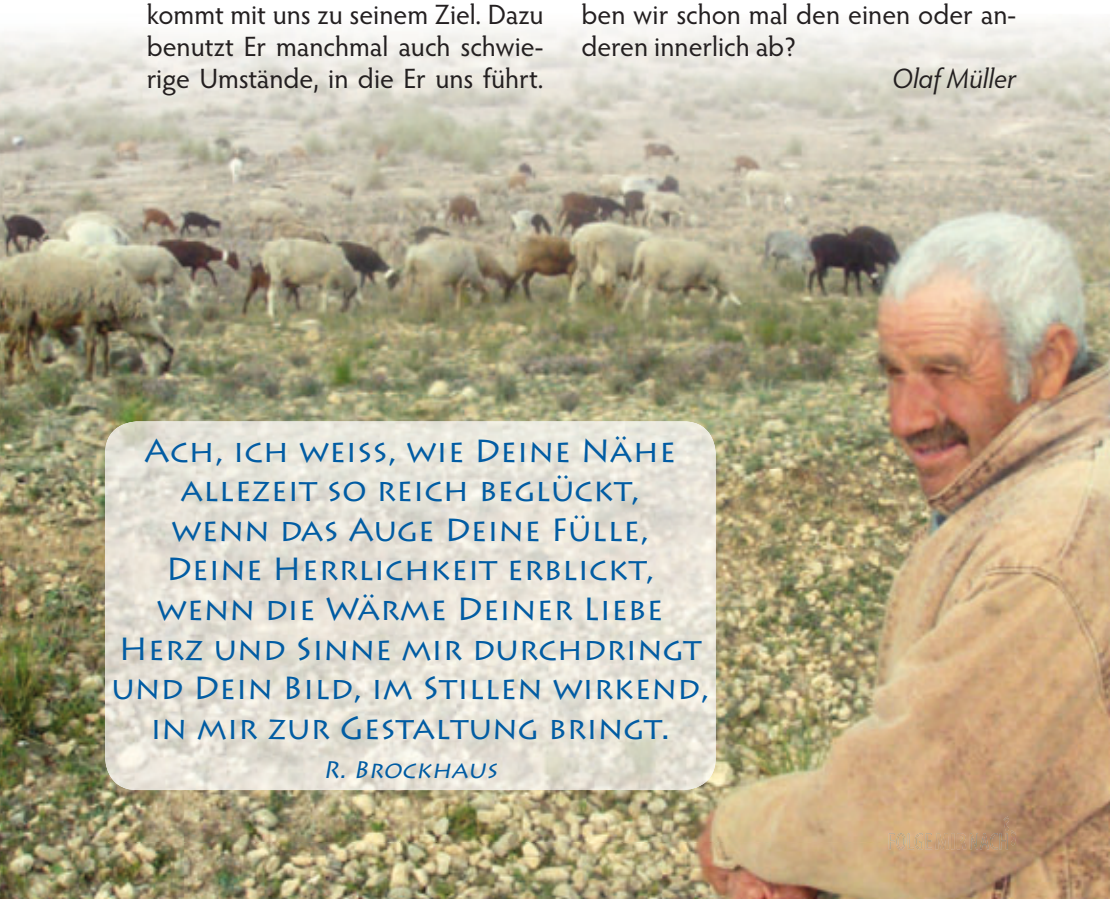
z.B. versuchen, andere Mitgeschwister zu kopieren.

6. **Misserfolge erwarten**: Da unser Temperament ausgeprägte Gewohnheiten schafft, wird es zwangsläufig zu unfreiwilligen Rückfällen kommen. Dies darf uns nicht entmutigen. Gott wird sein Werk an uns tun, wenn wir unser Leben täglich im Geist führen. Vielleicht werden wir die ersten Veränderungen auch gar nicht selbst wahrnehmen, sondern nur unsere Mitmenschen, die uns beobachten.

7. **Schule Gottes bedenken**: Gott kommt mit uns zu seinem Ziel. Dazu benutzt Er manchmal auch schwierige Umstände, in die Er uns führt. In dieser Schule Gottes wurde Mose 40 Jahre erzogen, bis er zum sanftmütigsten Mann auf der Erde wurde. Aber es ist Gottes Liebe, die Ihn immer wieder zu diesem Mittel greifen lässt (Hebr 12,6-11). Wollen wir uns nicht lieber den einen oder anderen harten Erziehungsweg ersparen, indem wir uns mehr einem Leben im Geist zur Verfügung stellen?

Und noch einen Nachgedanken: Wir wollen Gott alles zutrauen in Bezug auf unsere eigene Umgestaltung. Aber trauen wir Ihm auch alles zu in Bezug auf unsere Mitgeschwister? Oder schreiben wir schon mal den einen oder anderen innerlich ab?

Olaf Müller

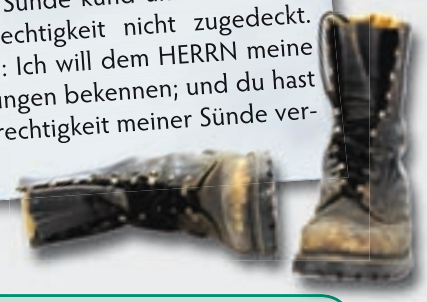


Redensarten – Ursprung und Bedeutung

„in die Schuhe schieben" – einem anderen die Schuld geben

„Kerstin versucht ständig, mir die Schuld in die Schuhe zu schieben." – In den Herbergen der wandernden Handwerksgesellen ging es oft recht rau her. Auch nicht immer ehrlich und aufrichtig. So wechselte mitunter manche Münze unrechtmäßig den Besitzer. Wenn der rechtmäßige Besitzer den Verlust merkte und meldete, kam es unter Umständen schon im Schlafsaal zu einer Untersuchung durch die Obrigkeit. Dazu gehörte auch eine Leibesvisitation. Nun musste das Geldstück schnellstens verschwinden – am besten in den Schuh des Bettnachbarn. Dem hatte man somit im wahrsten Sinne des Wortes die Schuld „in die Schuhe geschoben".

Aber ist dieses Spiel (des Teufels) nicht schon uralt? Gab es das nicht schon, bevor es überhaupt Schuhe gab, in die man etwas schieben konnte? Was geschah nach dem Sündenfall am Anfang der Menschheitsgeschichte? „Und er (Gott) sprach: … Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir geboten habe, nicht davon zu essen? Und der Mensch sagte: Die Frau, die du mir beigegeben hast, sie gab mir von dem Baum, und ich aß." (Adam schiebt es Eva und letztlich Gott „in die Schuhe") – „Und Gott der HERR sprach zu der Frau: Was hast du da getan! Und die Frau sagte: Die Schlange betrog mich, und ich aß." (Eva schiebt es der Schlange „in die Schuhe"; 1. Mo 3,11-13). Der einzige Weg zu Vergebung und Frieden steht jedoch in Psalm 32,5: „Ich tat dir meine Sünde kund und habe meine Ungerechtigkeit nicht zugedeckt. Ich sprach: Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen; und du hast die Ungerechtigkeit meiner Sünde vergeben."



Rätsel-Auflösung (Heft 03/2013)

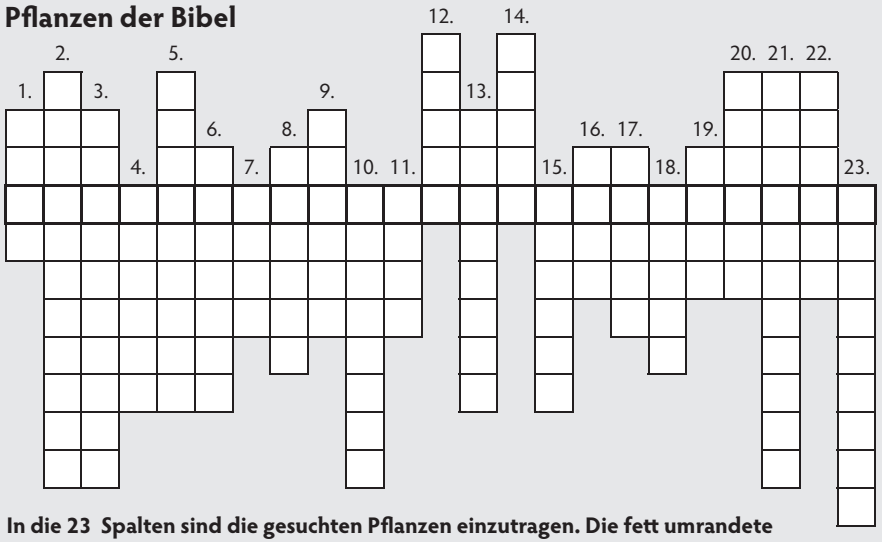
Bibelstellen:

Namen des Herrn Jesus (senkrecht):
Spross (Jesaja 4,2); Immanuel (Jesaja 7,14); Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst (Jesaja 9,5); Knecht, Auserwählter (Jesaja 42,1); Eckstein (Jesaja 28,16)

Namen Gottes (waagerecht):
Heiliger Israels (Jesaja 1,4); Fels der Ewigkeiten (Jesaja 26,4); Richter, Feldherr, König (Jesaja 33,22); Hirte (Jesaja 40,11); Schöpfer (Jesaja 40,28); der Erste, derselbe (Jesaja 41,4); Erretter (Jesaja 43,3); Erlöser (Jesaja 41,14)

Rätsel

Pflanzen der Bibel



In die 23 Spalten sind die gesuchten Pflanzen einzutragen. Die fett umrandete Zeile ergibt den Lösungssatz.

1. Die Schriftgelehrten und Pharisäer verzehnteten die Minze, den _____ und den Kümmel. (Mt 23)
2. Gideon züchtigte die Männer von Sukkot mit _____. (Einzahl) (Ri 8)
3. Das Kästlein, in das Jokebed ihren Sohn legte, war aus _____. (2. Mo 2)
4. Dies war bei dem Geschenk dabei, dass Jakob seinem Sohn Joseph machte. (1. Mo 43)
5. Das Manna war wie _____samen. (2. Mo 16)
6. Die Söhne des Bösen werden mit _____ verglichen. (Mt 13)
7. Es wird nicht mit dem Dreschschlitten ausgedroschen. (Jes 28)
8. Ein Junge hatte fünf Brote aus _____, mit denen dann die Volksmenge gesättigt wurde. (Joh 6)
9. Es war ein Bestandteil des Salböls. (2. Mo 30)
10. Auch diese Pflanze war ein Bestandteil des Salböls. (2. Mo 30)
11. Nikodemus brachte eine Mischung von Myrrhe und _____. (Joh 19)
12. Das Volk Israel dachte in der Wüste unter anderem an den _____, den sie in Ägypten umsonst aßen. (4. Mo 11)
13. Die Steppe wird aufblühen wie eine _____. (Jes 35)
14. Einige Männer brachten David und dem Volk, das bei ihm war, u.a. dies zur Stärkung. (Einzahl, 2 Möglichkeiten) (2. Sam 17)
15. Gideon schlug _____ aus in der Kelter. (Ri 6)
16. Das ____korn ist kleiner als alle Samen, die auf der Erde sind. (Mk 4)
17. Wir sollen die _____ betrachten und uns nicht sorgen (Einzahl) (Mt 6)
18. Maria hatte eine Salbe von echter, sehr kostbarer _____. (Joh 12)
19. Mit einem Büschel _____ sollte das Blut an die Oberschwelle und an die beiden Türpfosten gestrichen werden. (2. Mo 12)
20. Das Feld eines faulen Mannes war mit _____ bedeckt. (Einzahl) (Spr 24)
21. Diese Pflanze kam in den Kochtopf und konnte nicht gegessen werden. (Einzahl) (2. Kön 4)
22. Der _____ wurde vom Hagel zerstört, da er Knospen hatte. (2. Mo 9)
23. Auch das aßen die Kinder Israel in Ägypten. (4. Mo 11)

Heute schon getrunken?

Wasser als lebenswichtige Funktion

Durch den erwachsenen Körper eines Menschen fließen, je nach Körperbau, etwa fünf bis sechs Liter Blut. Es fließt nicht bedeutungslos durch unsere Adern, sondern versorgt die Zellen unseres Körpers mit Sauerstoff und den notwendigen Nährstoffen. Es ist interessant, dass knapp 50% des Blutes letztendlich Wasser sind. Gemeinsam mit dem Wasser hat das Blut einige lebenswichtige Funktionen für unseren menschlichen Körper.

Unter anderem …

- ⇨ fördert es die Entschlackung und beseitigt Abbauprodukte aus dem Stoffwechsel.
- ⇨ transportiert es Mineralstoffe und Spurenelemente zu den einzelnen Zellen.
- ⇨ reguliert es die Körpertemperatur.

Jeden Tag braucht der Organismus eine gewisse Menge an Wasser, damit das Blut seine Aufgaben ordnungsgemäß tun kann. In den Nieren wird das Blut zum Beispiel mehrfach gefiltert, um mit dem „Wasser" sog. harnpflichtige und giftige Substanzen aus dem Organismus auszuspülen. Fehlt dem Blut aber das nötige Wasser, wird es dickflüssiger und kann seinen Aufgaben nicht mehr richtig nachkommen. Dass wir zu wenig Wasser getrunken haben, können wir ganz einfach daran feststellen, dass wir Durst haben oder der Urin „dunkel" ist.

Da das Wasser für unseren Körper eine sehr zentrale Rolle spielt, wird, je nach Alter, empfohlen täglich zwei bis drei Liter Wasser zu sich zu nehmen. Dies geschieht primär, indem man es trinkt – aber auch durch die Aufnahme von Nahrung.

Das Wirken des Heiligen Geistes durch das Wort Gottes wird oft mit dem Wasser verglichen. So sagt unser Herr in Johannes 4,14, dass wir nur von Ihm das Wasser bekommen können, das unseren Durst stillt:
„Wer irgend aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt."

Gottes Wort hat auf den inneren, geistlichen Menschen eines Erlösten vergleichbare Auswirkungen wie das Wasser im Blut auf den natürlichen Menschen: Es

- ⇨ führt zur Reinigung von Sünde *(Entschlackung; Beseitigung der Abbauprodukte).*
- ⇨ gibt die nötige und passende Nahrung für den neuen Menschen *(Mineralstoffe).*
- ⇨ verändert unser Verhalten und wirkt, dass wir ausgeglichen sind *(Körpertemperatur).*

Folgen bei Wasserarmut

Wenn wir längere Zeit zu wenig oder überhaupt kein Wasser zu uns nehmen, hat das schwerwiegende gesundheitliche Auswirkungen. Die Austrocknung unseres Organismus hat zur Folge, dass unsere Zellen nicht mehr richtig arbeiten können. Bemerkbar macht sich das

unter anderem durch Konzentrationsschwierigkeiten, Verwirrtheit oder Herzrhythmusstörungen. Außerdem können Schadstoffe nicht mehr ausgeschieden werden und bleiben im Körper.

Gott hat dem menschlichen Körper für diese Situation die Fähigkeit gegeben, durch bestimmte Funktionen (z.B. Verengung von Blutgefäßen) den Organismus am Leben zu erhalten. Diese „Spezialprogramme" des Körpers können aber letztendlich nicht den Tod durch Austrocknung des Organismus verhindern!

Ähnlich ist es auch mit unserem neuen Menschen. Wenn wir nicht Tag für Tag das Wort Gottes in seiner reinigenden Wirkung auf uns anwenden, bleibt Sünde in unserem Leben. Dadurch bricht die Beziehung zu unserem Herrn Jesus ab, unser geistlicher Mensch kann nicht wachsen und verkümmert.

Für ein gesundes Wachstum muss permanent die richtige Nahrung aufgenommen werden.

Regelmäßig auftanken

Wir haben gesehen, dass der größte Anteil unseres täglichen Wasserbedarfs durch das direkte Trinken gedeckt und durch andere Nahrungsmittel ergänzt wird. So wird unserer „Bedarf" am Wort Gottes vor allem durch direktes Lesen der Bibel und den Besuch der örtlichen Wortverkündigungen gedeckt. Als ergänzende „Nahrungsmittel" können wir den Besuch von Konferenzen und Vorträgen oder das Lesen von Betrachtungen sehen. Allgemein wird empfohlen schon morgens Wasser auf nüchternen Magen zu trinken. Dies soll die Verdauung anregen und den Organismus auf Trab bringen (dazu wird also nicht unbedingt Kaffee benötigt).

Beschäftigen wir uns schon morgens mit dem Wort Gottes, wird der „Organismus" unseres neuen, geistlichen Menschen angeregt.

„Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute findet." (Ps 119,162)

Roger Paul

Wie ein Hirsch lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele nach dir, o Gott!

Psalm 42,2

Glaube für Einsteiger:
Errettung sicher?

Die Artikelserie „Glaube für Einsteiger" richtet sich an Christen, die sich erst vor kurzer Zeit bekehrt haben. Das können Kinder und Jugendliche sein, oder auch Menschen, die auf irgendeine Weise auf den lebendigen Glauben an Jesus Christus hingewiesen wurden. Für sie wollen wir in unregelmäßiger Folge Artikel abdrucken, die wichtige grundlegende Fragen und Themen behandeln. Keine Begriffserklärungen – dazu sind die Artikel zu kurz. Wohl aber ein paar Grundlagen, um Fundament unter die Füße zu bekommen.

Glaube für Anfänger: Darf ich mir meiner Errettung sicher sein?

Für viele Christen stellt die Frage, ob man sich seiner Errettung sicher sein kann, eine große Herausforderung dar. Zwei Probleme sind darin enthalten:

1. Ist es nicht anmaßend oder zumindest gefährlich, sich seiner Rettung sicher zu sein, obwohl doch nur Gott sagen kann, ob ich auch *fest genug* geglaubt habe?

2. Was ist, wenn ich auf einmal in Sünde falle und darin den Rest meines Lebens verharre?

Das sind zwei wichtige Themen, die man allerdings voneinander unterscheiden muss.

1. Erstaunlicherweise hat sogar schon Hiob in einer Zeit, in der sich eigentlich niemand seiner Rettung sicher sein konnte, weil Jesus Christus noch nicht das Erlösungswerk vollbracht hat, mit fester Überzeugung gesagt: „Ich weiß, dass *mein* Erlöser lebt" (Hiob, Kapitel 19, Vers 25).

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.
Hiob 19,25

Im Neuen Testament dann schreibt der Apostel Paulus den Korinthern, deren tägliches Leben sogar *nach* der Bekehrung nicht durch besondere Gottesfurcht gekennzeichnet war: „Solches [Hurer, Götzendiener, Ehebrecher … Räuber …] sind einige von euch *gewesen*; aber ihr *seid* abgewaschen, aber ihr *seid* geheiligt, aber ihr *seid* gerechtfertigt worden in dem Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes" (1. Korintherbrief, Kapitel 6, Vers 11). Sie waren Sünder gewesen, sind aber gerechtfertigt worden, das heißt nichts anderes als vor Gott und von Gott gerecht gesprochen worden. Kann Gott jemanden heute für gerecht erklären, morgen aber verdammen? Das ist unmöglich. Gott möchte, dass wir glückliche, freudige Christen sind. Genau das hat einmal ein Finanzminister aus Äthiopien erlebt. Philippus hatte ihm das Evangelium verkündigt. Daraufhin hat dieser Mann Jesus Christus als Retter angenommen und „zog seinen Weg mit Freuden" (Apostelgeschichte, Kapitel 8, Vers 39).

2. Kann ein Christ nach seiner Bekehrung leben, wie er will? Natürlich nicht. „Was sollen wir nun sagen? Sollten wir in der Sünde verharren, damit die Gnade überströme? Das sei ferne!", schreibt Paulus den Römern (Kapitel 6, Vers 1). Gott möchte, dass wir unser Leben für Ihn leben. Und das erwartet Er auch von uns. Aber Er gibt uns Sicherheit für unser Leben, weil Er uns nicht zu ängstlichen, sondern zu fröhlichen und freudigen Christen macht.

Ich will hier nicht so tun, als ob dieses Thema ganz einfach sei. Es macht vielen Christen Mühe. Aus diesem kurzen Text wollen wir aber als Basis mitnehmen, dass die Bibel die Sicherheit der Errettung ebenso deutlich lehrt wie die Verantwortung, danach auch zu leben. Für weitere Einzelheiten empfehle ich folgende ausführlichere Darstellung: „Kann ein Christ verloren gehen?", gut verständlich geschrieben von Arend Remmers (130 Seiten, € 3,50). Die Broschüre ist beim Herausgeber von „Folge mir nach" erhältlich.

Manuel Seibel

Ein stiller Zeuge

In unserem Wohlstandsland ist uns oft nicht bewusst, dass wir für das „tägliche Brot" von Gott abhängig sind. Viele haben aber eindrückliche Erfahrungen gemacht, dass das wirklich so ist. Dazu gehört der Chinamissionar G.C. Willis, der während des Zweiten Weltkriegs in einem Internierungslager der Japaner gefangen gehalten wurde.

G. Christopher Willis wurde 1887 geboren und ging 1921 nach China, um dort für den Herrn zu arbeiten. Er betrieb Buchläden und schrieb mehrere Bücher, von denen einige auch ins Deutsche übersetzt worden sind[1]. Im Jahr 1943 wurde Willis von japanischen Soldaten in ein Internierungslager gebracht, wo er über zwei Jahre gefangen gehalten wurde. Seine Erlebnisse in dieser Zeit hat er in dem Buch „I was among the captives"[2] („Ich war unter den Gefangenen") niedergeschrieben.

Aus diesem Buch stammt folgender (frei übersetzter) Bericht:
Eines Tages, als wir wieder einmal ernstlich für die Situation im Lager beteten, kam mir plötzlich die Idee, dass ein Wand-Bibelspruch die Leute im Lager vielleicht ansprechen würde – denn mit unseren Lippen durften wir in der Öffentlichkeit nicht von Jesus Christus reden. Und auch mit Einzelnen kam man nicht ins Gespräch, da uns kaum Privatsphäre zugestanden wurde. So schloss ich, dass der Essenssaal am geeignetsten wäre, um solch einen Text aufzuhängen. Dort gab es am Ende des Raums ein großes Fenster hoch oben an der Wand. Genau darunter, im Blickfeld des ganzen Saales, schien mir der beste Platz, den Spruch anzubringen. Ich konnte mir lebhaft den Sturm an Protesten vorstellen, den er bewirken würde. Daher räumte ich diesem Anliegen einen besonderen Platz in meinen Gebeten ein und bat darum, dass Gott uns die richtigen Worte geben möge. Der ausgewählte Text sah dann folgendermaßen aus:

UNSER VATER
der du bist im Himmel
geheiligt werde dein Name
* * *
Unser tägliches Brot gib uns heute

Der Wandspruch war, wenn ich mich richtig erinnere, ungefähr 150 x 90 cm groß. Der einzige Platz, wo ich daran arbeiten konnte, war mein Bett; doch ich hatte ein altes Zeichenbrett, das eine große Hilfe war.

Wir wussten, dass es nutzlos sein würde, das Lagerkomitee um Erlaubnis zu fragen, ob wir den Text aufhängen dürften. Sie hätten es niemals erlaubt. Also verging Nacht für Nacht, in der ich heimlich so gut wie möglich daran arbeitete, und in der sich eine kleine Gruppe Gläubiger traf und betete, dass der Herr seine Hand über den Wandspruch und den dafür vorgesehenen Platz halten möge. Gott erhörte unsere Gebete. Mehr als wir uns jemals hätten träumen lassen.

Ich brauchte etwa drei Wochen, um den Text fertigzustellen. Ich hatte mir ausgemalt, dass er das erste Mal an einem Sonntagmorgen präsentiert werden sollte. Zur Zeit des Abendessens am Samstagabend wusste ich, dass ich nur noch zwei oder drei Stunden brauchen

1 Sein Buch „An die Eltern meiner Enkelkinder" ist noch erhältlich und kann beim Herausgeber von „Folge mir nach" bezogen werden. Es handelt sich um eine gekürzte Version des Originals, das in englischer Sprache ebenso bei der CSV erwerbbar ist.
2 Dieses Buch in englischer Sprache kann ebenfalls bei der Christlichen Schriftenverbreitung bezogen werden (www.csv-verlag.de).

würde, um mein Werk zu vollenden. So fragte ich unseren Vorsitzenden Mr. Grant, wann er morgens aufzustehen pflegt. Wahrscheinlich fand er meine Frage unverschämt, dennoch antwortete er großmütig, dass er jeden Morgen gegen sechs Uhr auf den Beinen wäre. Also fragte ich ihn, ob er sich mit mir am nächsten Tag um kurz nach sechs im Essenssaal treffen könnte. Er stimmte zu, und ich eilte in mein Zimmer, um den Text pünktlich fertigzustellen. Die kleine Gruppe Gläubiger traf sich auch wieder, um zu beten. Gerade als ich die letzten Striche des Textes fertigstellte, schlabberte ich zwei große Tropfen Tinte über ein paar der Buchstaben.

Genau dann war es Zeit ins Bett zu gehen und alle Lichter gingen aus.

Ich war schon fast am Verzweifeln, doch letztendlich schaffte ich es, die Fehler zu beheben. Um etwas Licht zu haben, zündeten wir eine Kerze an. Dies war ein gefährliches Unterfangen, denn die Wächter kamen gewöhnlich sofort mit ihren Taschenlampen und Gewehren in unsere Zimmer, wenn sie irgendwo Licht sahen. Doch in dieser Nacht kam niemand.

Am nächsten Morgen gegen halb sechs war ich unten im Essenssaal und brachte den Wandspruch mit Heftzwecken an der Wand an. Kurz darauf kam Mr. Grant herein und ich wartete, wie sein Urteil ausfallen würde. Er war ein fairer und ehrenhafter Mann und ich wusste, dass ich von ihm eher eine positive Bestätigung bekommen würde als vom Vorstand des Lagers. Für einige Minuten sagte er nichts, sondern schaute sich den Text lediglich sehr sorgfältig an. Dann fragte ich: „Darf er hängen bleiben?" Er zögerte zunächst, antwortete dann jedoch: „Warum nicht? Ja, er darf hängen bleiben. Er ist ehrfürchtig und gut gemacht. Er darf hängen bleiben." Ich beschloss die Gunst der Stunde zu nutzen und fragte: „Dürfte ich auch noch einen für das andere Ende des Raums machen?" „Ja", antwortete er, „tue das und komm dafür ins Büro, wo du einen Platz hast und einen Tisch, an dem du arbeiten kannst." Ich verbeugte mich tief, so dankbar war ich.

Zu meinen Aufgaben im Lager gehörte, dass ich morgens immer Brot schnitt und Wasser und Tee zum Frühstück

ausschüttete. Das bedeutete, dass ich meistens schon gegen halb sechs aufstehen musste. Während ich auch an diesem Morgen meine Arbeit tat, war der Text genau über unseren Köpfen. Es war sehr interessant all die vielen Kommentare zu hören. „Was ist das da?" „Wer hat das gemacht?" „Hängt es ab!" „Ach, es hängt nur da, weil heute Sonntag ist. Morgen wird es wieder verschwunden sein." „Wer hat das ohne Erlaubnis einfach aufgehängt?" „Wir werden das schon noch herausbekommen." Und ab und zu war auch eine positive Bemerkung von jemandem zu hören, der Gottes Wort liebte und wertschätze.

Ich hatte Mr. Grant gebeten, nicht zu verraten, wer den Text hergestellt hatte, und so blieb es für mehrere Tage ein Geheimnis. Wie vermutet verursachte der Spruch einen großen Aufruhr. Das Lagerkomitee diskutierte darüber und es sprach sich gegen den Text aus, da es den Katholiken und Juden zum Anstoß sein würde. Der Oberste der Katholiken kam dann eines Tages zu mir und sagte: „Es gibt eine Sache, die uns an diesem Text stört." „Was denn?", fragte ich. „Solch ein Text braucht einen Rahmen. Ich bin Zimmermann. Wenn du Holz auftreiben kannst, mache ich dir einen schönen Rahmen, und dann werden alle wissen, dass es nicht die Katholiken sind, die sich an diesem Text stören." Das einzige Holz, das ich finden konnte, war das aus dem Rahmen meines Bettes. Es war sehr hartes Holz und eignete sich deshalb gut. Auch die Juden sandten ein kleines Komitee, das mit seinem Gebetsbüchlein vorbei kam und aufzeigte, dass jedes Wort dieses Texts in ihrem Gebetsbüchlein zu finden war. Deshalb ließen sie verlauten, dass sie den Text mochten und hofften, dass er hängen bleiben würde. So verliefen sich die „Begründungen" des Lagerkomitees im Sand. Wieder einmal knieten wir voller Dankbarkeit nieder.

Es mag einige Monate später gewesen sein, nachdem sich jeder an den Text gewöhnt hatte, als der Entschluss gefasst wurde, ein Theaterstück aufzuführen. Dieses sollte im Essenssaal stattfinden, auf den stabilen Tischen der Bäkkerei als Bühne, genau unter dem Text. Irgendwie dachte man sich, dass es nicht so recht passen würde, wenn der Text während des Stücks an der Wand hängen würde. Deshalb nahm man ihn ab und stellte ihn in eine Ecke des Raums. Am nächsten Morgen war der Raum wieder aufgeräumt und die Tische zurück zur Bäckerei getragen. Nur den Text hatte

man in der Ecke stehen lassen. Als es an der Zeit war, das Brot zu schneiden, hörten wir die traurige Nachricht: „Keine Brotrationen heute; die Bäckerei hat keins geliefert." (Ich glaube, das Mehl war schlecht geworden). Das tägliche Brot war im wahrsten Sinne des Wortes unser Grundnahrungsmittel und ohne Ersatz waren wir sehr hungrig. Jeder war betroffen, und am nächsten Tag war es genauso. Als der dritte Tag anbrach und es immer noch kein Brot gab, schwoll das Gemurmel im Essenssaal an und im ganzen Lager konnte man immer wieder hören: „Es ist wegen des Textes. Sie haben den Text ‚Gib uns unserer tägliches Brot heute' runter genommen und seitdem gibt es kein Brot mehr." Anderswo sagte jemand: „Der Text ist unser Maskottchen. Wir müssen ihn wieder aufhängen."

Die Stimmung im Lager wurde so aufgeladen und wir waren alle so hungrig, dass sogar diejenigen, die den Text abgehängt hatten, sich nun dazu berufen fühlten, ihn wieder aufzuhängen.

Einige Monate vergingen. Dann wurde im Lager erneut ein Theaterstück aufgeführt. Die Bühne wurde wie beim ersten Mal hergerichtet, doch anstatt den Text herunter zu nehmen, wurde ein schwerer Vorhang davor gehängt, und an den Vorhang wurde ein sehr gut gemaltes Bild angebracht, das eine Waage und ein Schwert zeigte, welches „Gerechtigkeit" symbolisierten sollte. Am folgenden Tag wurde wieder alles aufgeräumt, doch der Vorhang mit dem Bild wurde hängen gelassen, sodass der Text nicht zu sehen war.

Und wieder gab es kein Brot. Ich glaube, dieses Mal lag es an der Hefe. Im Lauf des Tages, als wir immer wieder das Bild mit der Waage und dem Schwert anschauten, bemerkte meine Frau, dass dies eine gute Möglichkeit wäre, die wir nicht einfach vorstreichen lassen sollten. Als wir am nächsten Morgen zum Frühstück in den Saal kamen, waren über der Waage und dem Schwert zwei Zeilen geschrieben:

TEKEL
Du bist auf der Waage gewogen und zu leicht befunden worden
(Daniel 5,27)

Ich sah, wie Mr. Grant leise in sich hinein lachte, als er zum Frühstück ging, und als er an mir vorbei ging, flüsterte er mir zu: „Ich stelle fest, dass Sie eine Gelegenheit zu nutzen wissen." Ich fragte: „Verstehen Sie es?" „Oh ja, ich verstehe es sehr gut!", antwortete er. Doch wie man sich denken kann, war der Rest des Lagers nicht ganz so erfreut wie Mr. Grant. Das ganze Lager war ärgerlich, dass es schon wieder kein Brot gab, und von allen Seiten hörte man die Aufforderung: „Nehmt den Vorhang ab!" Wieder einmal waren die Gegner der Wahrheit dazu gezwungen, sich geschlagen zu geben, und der Vorhang wurde abgenommen, sodass der alte Text mit all seiner Wirkungskraft zum Vorschein kam. Kurz darauf bekamen wir auch wieder Brot.

Einige Monate später, zum dritten Mal nun, wurde der Text abermals abgehängt und diesmal hinter das Klavier geworfen. Und wieder gab es kein Brot an diesem Tag!. Letztendlich kam ein Mann aus dem Lager zu mir und schlug vor: „Diesen Text sollte man festnageln, damit ihn niemand mehr herunter nehmen kann." Ich fragte ihn: „Ich weiß, dass Sie sehr gut mit Werkzeug umgehen können. Möchten Sie ihn festnageln?" „Sehr gerne", antwortete er. Mit langen Nägeln wurde der Text nun an der Wand angebracht; so fest, dass niemand mehr wagte, ihn abzunehmen. Er hing bis zum Ende, als das Lager abgebaut wurde, dort und wies still auf das Gebet hin:

UNSER TÄGLICHES BROT GIB UNS HEUTE

Und es mangelte nie mehr an Brot.[3]

G.C. Willis

3 Für die wahren Gläubigen war dieser Text natürlich kein Maskottchen oder ein mystischer Gegenstand, der für das Vorhandensein von Brot sorgte, sondern nur der sichtbare Hinweis darauf, dass Gott zu seinem Wort steht. Da wo sein Wort „im Blickfeld" bleibt, wird auch sein Handeln „sichtbar".

Witwen und Waisen

Sehr geehrtes „Folge mir nach"-Team,
ich habe eine Frage, die mich seit einigen Tagen beschäftigt. Wie habe ich als Christ Witwen und Waisen gegenüberzustehen? Ich finde dazu keine passenden Bibeltexte. Können Sie mir vielleicht dabei helfen? Was sagt die Bibel eigentlich über Witwen und Waisen? Was können wir als Christen für die Witwen und Waisen tun?
Mit freundlichen Grüßen
E. K.

Lieber E.!

„Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Drangsal zu besuchen, sich selbst von der Welt unbefleckt zu erhalten" (Jakobus 1,27).

Der oben zitierte Vers enthält zentrale Aussagen zu diesem Thema. Jakobus schreibt, dass man Gott nicht dienen kann, wenn man nicht zugleich seine Zunge zügelt (Vers 26). Der größte Dienst ist letztlich nichts wert, wenn wir unseren Mund nicht vor bösen Aussprüchen bewahren. Demgegenüber erkennt Gott jedoch den Dienst an, Waisen und Witwen zu besuchen, denen es in der damaligen Zeit sowohl finanziell als auch im Blick auf ihre soziale Stellung oft nicht gut ging. Zwar sind Witwen und Waisen heute finanziell eher abgesichert

– aber auch das ist durchaus nicht immer der Fall. Jedenfalls sind sie einsam und daher vielfach dankbar, wenn sie Besuch bekommen. Ein Mann sollte sich dabei allerdings gut überlegen, ob es nicht weise ist, eine verwitwete Frau möglichst zusammen mit seiner Ehefrau zu besuchen, besonders bei jüngeren Witwen. Jakobus erwähnt ja ausdrücklich, dass es um einen reinen Gottesdienst geht. Man kann als Jüngerer auch seine Eltern oder andere Glaubensgeschwister um Begleitung bitten.

Eine zweite Stelle zu diesem Thema findet sich in 1. Timotheus 5,3. Wir sollen ein besonderes Auge für die Nöte und Bedürfnisse von Witwen haben. Dadurch können wir sie ehren. Vers 4 fügt hinzu, dass diese Aufgabe zunächst einmal von den Verwandten einer Witwe zu leisten ist (vgl. auch Vers 16).

Angesichts der Belehrung dieser beiden Stellen kann man vielleicht folgenden Ratschlag geben:

1. Wir können für Witwen und Waisen beten.

2. Wir sollten ein Auge dafür haben, dass sie nicht am Rand stehen und weder eingeladen noch besucht werden.

3. Wenn Witwen und Waisen noch über weitere Familienangehörige verfügen, dürfen wir diese ermuntern, ihre Aufgaben vor dem Herrn zu erkennen und wahrzunehmen – und sie darin unterstützen.

4. Wir werden aufgefordert, eine solche Witwe zu besuchen. Sie könnte einsam sein und christliche Gemeinschaft (außerhalb der Zusammenkünfte) vermissen. Sie mag Fragen zum Wort Gottes haben, die sie sonst niemandem stellen kann. Vielleicht braucht sie auch praktische Hilfe in Angelegenheiten, die vorher ihr Ehemann erledigt hat. Daneben können wir Witwen und Waisen auch regelmäßig zu uns nach Hause einladen.

5. Wenn wir den Eindruck gewinnen, dass es einer Witwe oder Waisen an finanziellen Mitteln mangelt, sind wir im örtlichen Zusammenkommen gefordert. Man kann die Brüder ansprechen, die für die Verwaltung der materiellen Gaben Verantwortung tragen. Möglicherweise sehen wir uns selbst gefordert, Geld etc. zu geben. Dann sollten wir es so machen, dass die beschenkte Person nicht weiß, von wem das Geld kommt (vgl. Mt 6,3.4). Ich weiß aus eigener Familienerfahrung – mein Vater ist früh heimgegangen – dass ein solches „verborgenes" Vorgehen eine Ermunterung für die Witwe ist, sie aber zugleich innerlich nicht von einer bestimmten Person abhängig macht; sie kann das Geld aus der Hand des Herrn annehmen.

Mit herzlichen brüderlichen Grüßen
dein Manuel

Der Mantel und das Christentum

Ein gläubiger Christ lernte einmal einen alten Mann kennen, der schon viel Schweres erlitten hatte. Der Gläubige erzählte dem Senioren von der Liebe Jesu, von seinem Mitgefühl und seiner Hilfe, aber der wehrte ab. Er fühlte sich durch das unglaubwürdige Leben eines religiösen Würdenträgers zu sehr abgestoßen.

Der Christ versuchte ihm zu erklären, was echten Glauben von einem nur äußerlichen Christentum unterscheidet: „Stellen Sie sich einmal vor, ich stehle Ihren Mantel, ziehe ihn an und begehe einen Raubüberfall. Die Polizei hat mich noch fliehen sehen, mich aber nicht mehr einholen können. Doch sie verfügt über ein wichtiges Indiz, das zu Ihnen führen wird: Ihren Mantel. Was würden Sie sagen, wenn man Sie wegen Ihres Mantels für den Räuber halten würde?"

„Ich würde das rundheraus von mir weisen und sagen: Der Mantel – das bin nicht ich selbst."

„Ganz richtig! Und genauso wenig darf man Jesus Christus mit denen verwechseln, die seinen Namen zu Unrecht tragen."

Dieses Beispiel machte den alten Mann nachdenklich. Bei der nächsten Begegnung fragte er den Gläubigen: „Wie kann ich denn ein wirklicher Christ werden?" Die Antwort lautete auf den Punkt gebracht: „Wir müssen von einem Leben im Eigenwillen zu Gott umkehren, Ihm unsere Verfehlungen bekennen und an Jesus Christus und sein Erlösungswerk glauben."

Als sie sich erneut trafen, umarmte der alte Mann den jüngeren voll Freude und sagte: „Ich danke Ihnen, dass Sie mir den Weg zu Gott gezeigt haben. Jetzt weiß ich, dass Er mich angenommen hat." Und indem er mit dem Finger zum Himmel wies, fügte er hinzu: „Sie tragen seinen Mantel zu Recht."

Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist. Matthäus 7,21

(Aus dem Kalender „Die gute Saat")